

nen, was es heißt: Umwertung aller Dinge! Das Gestern ist versunken, und wie auch immer das Morgen aussehen mag, wie gestern ist es gewiß nicht.

Eine neue Zeit ist über Europa gekommen, und mit ihr kommen neue Dichter und neue Dichtungen. Das ist wiederum eine Tatsache, die noch nicht allen Buchhändlern geläufig geworden ist. Keinem Konfektionär wird es einfallen, veraltete Modelle zu führen, auch dann nicht, wenn ihm selbst die alten Modelle besser gefallen als die neuen. Die Wandlung in der Mode ist für den Konfektionär ein geläufiger Begriff, und obwohl alle Jahre eine neue Mode auftaucht, ist noch nie eine vergangene zurückgekehrt. Literarische Erscheinungen indessen sind noch viel mehr als Modeerscheinungen, weil sie Dinge des Herzens und des Gemüts sind. Hier spielt nicht einfacher Geschmack eine Rolle, hier ist das Jahrhundert ausschlaggebend. Das Alte kehrt nie zurück. Was war, das ist gewesen.

Der aufmerksame Betrachter heutiger Literaturepoche, die man als eine Uebergangszeit zu dem gewaltig Neuen ansehen muß, erkennt immer wieder das Ringen und Suchen nach neuer Gestaltungskraft. Irgendein inneres Gesetz treibt den wahrhaften Dichter von Problem zu Problem, er entdeckt plötzlich, daß er anders sieht, als er noch kürzlich sah, er entdeckt, daß er sich mit der Zeit wandelt, er entdeckt, daß nach ihm welche kommen, die ihn und sein Schaffen so wenig begreifen, wie wir die Süßlichkeit des endenden achtzehnten Jahrhunderts.

Herb wird die moderne Dichtung sein, herb wie ein märkischer Herbstabend. Klar und rein wird sie sein wie ein Waldsee. Tief und durchdacht wird sie sein, nicht ganz ohne Humor, nicht ganz ohne Sonne, und doch angefüllt von der Schwere, die die Probleme unseres Jahrhunderts in unsere Herzen drückt. Restlos befriedigende Beispiele dieser Art Literatur lassen sich heute noch nicht anführen, aber Klänge von dem Kommenden lauschen wir einem großen Teil des inzwischen Geschaffenen ab.

„Ein besinnliches Buch vom Glück im Alltag“ ist der bezeichnende Untertitel des Werkes von Bruno H. Bürgel „Die kleinen Freuden“ (Verlag Ullstein, kartoniert 2,50 M.). Was ist denn an diesem Buch, daß man es nicht aus der Hand legen mag? Der Alltag ist es, der uns an die Plaudereien fesselt. Da lebt und webt etwas in den Zeilen, wovon wir selbst gelebt haben, davon wir selbst erlebt haben. „Ja, es ist nicht uninteressant, Menschen vor Schaufenstern zu beobachten“, schreibt Bürgel, und unbewußt ist sein ganzes Buch ein Anschauen der Schauenden. Die kleinen Freuden liegen im Schauen . . . das Sehen wird zum Genießen . . . das Leben wird zu einem freundlichen Gemälde, in dem Licht und Schatten zu einer ergreifenden Komposition sich in und an einander schmiegen. Bürgel leugnet nicht den Schatten, er leugnet nicht Schmerz und Elend, aber er gibt selbst diesen den leuchtenden Schimmer, der uns der Schwere entrückt. „Wenn man glücklich durch das komplizierte Dasein wandeln will, kommt es nicht darauf an, immer das Teuerste und Beste zu haben, mit Goldstücken klimpern zu können, sondern die rechte Münze zu besitzen, die uns die Herzen und die Türen öffnet“, oder „Ich